

Ein Gespräch mit dem
syrischen Koranexegeten
Muhammad Shahrour

Alphabet der Freiheit

Das Gespräch führte Mona Sarkis

Die Politische Meinung: Sie betonen, dass die Demokratie in den arabischen Ländern mit einer religiösen Reform steht und fällt. Warum?

Muhammad Shahrour: Weil Religion hier die normative Kraft ist. Und weil Demokratie mit Wahlfreiheit zu tun hat, der Islam aber in seiner traditionellen Lesart eben diese Freiheit unterdrückt.

Freiheit bedeutet für Muslime, gegen die Sklaverei zu sein – weder gekauft noch verkauft werden zu können. Mehr nicht. Dass sie auch das Moment der Wahl, etwa zwischen Glaube und Nichtglaube, Gehorsam oder Ungehorsam, impliziert, schließt unsere Geschichte seit Jahrhunderten rigoros aus. Unsere Kultur fußt auf der Unterdrückung der Werte von Freiheit und Leben. Stattdessen werden wir gelehrt, wie wir sterben sollen. Wenn ich aber mein Leben liebe, bin ich ein schlechter Muslim und mache mich schuldig. Diese Vorstellung wuchs ja nicht auf bin Ladens Mist, aber er, die Hamas, Al-Jihad und so weiter machen sie sich ebenso zu Nutze wie unsere Regime, die genau wissen, dass sie von diesen gefangenen Gesellschaften keine Gegenwehr befürchten müssen. Zum Beispiel Mubarak: Wenn nichts von außen kommt, wird er bis an sein Lebensende regieren und dann von seinem Sohn abgelöst – schließlich ist Ägypten nicht die Ukraine. Daher insistieren unsere Diktatoren darauf, dass Reformen „nur von innen heraus“ erfolgen dürfen. Sie wissen genau, dass es nie dazu kommt. Praktisch, nicht?

Die Politische Meinung: Demnach begrüßen Sie den Eingriff von außen in den Irak?

Muhammad Shahrour: Ich bin mir sicher, dass die Amerikaner ein neues System im Irak einführen, das in zehn, fünfzehn Jahren aus dem Land ein zweites Südkorea machen könnte. Jedenfalls ging es ihnen nie nur um das Öl, denn das hätte ihnen Saddam auch so gegeben. Wenn sie also eine Umstrukturierung à la Südkorea oder Japan planen, dann sind sie willkommen, denn hier herrscht die pure Stagnation.

Die Politische Meinung: Das ist zumindest eine andere Sichtweise als die gängige. Aber es impliziert doch, dass Sie nicht wirklich an die Durchsetzungskraft einer religiösen Reform glauben?

Muhammad Shahrour: Mit meiner Lesart des Korans versuche ich den Menschen den Wert der Freiheit zu vermitteln – und ich habe sehr viele Anhänger. Die meisten sitzen interessanterweise im islamistischsten aller arabischen Staaten, in Saudi-Arabien.

Die Politische Meinung: Dann lassen Sie uns im Detail auf Ihre Freiheitstheorie eingehen. Worauf gründet sie?

Muhammad Shahrour: Auf der „Theorie der Grenzen“. Meines Erachtens setzt uns Gott im Koran unsere Grenzen. Beispielsweise ist laut Koran-Vers 5, 38 die höchste Strafe für Diebstahl das Abhacken der

Zwei Iranerinnen im iranischen Ski-Gebiet Dizin nördlich von Teheran.
Der Koran gibt keine eindeutige Kleiderordnung vor.

© dpa, Foto: Henghamen Fahimi



Hand. Es ist die oberste Grenze der Strafe, aber nicht die Strafe an sich. Ebenso gut kann der Delinquent zu ehrenamtlicher Arbeit verurteilt werden. Alles, was zwischen diesen beiden Grenzen liegt, ist zulässig und eine Frage der Gesetzesentwürfe, über die im Parlament abzustimmen ist.

Die Politische Meinung: Von hier aus spannen Sie den Bogen zur Demokratie?

Muhammad Shahrour: Ja, sobald die Idee der Wahlfreiheit verinnerlicht ist, folgt alles andere von selbst. Nach dem göttlichen Gesetz sind in meiner Lesart die Befürworter der Todesstrafe ebenso im Recht wie ihre Gegner. Welche Rechtsprechung letztlich angewandt wird, ist Sache des demokratisch gewählten Parlamentes, nicht irgendwelcher Fatwas. Die Idee der Zivilgesellschaft ist dem Koran zutiefst inhärent.

Die Politische Meinung: Das klingt im Prinzip sehr simpel. Aber gibt der Koran wirklich auf jede Frage dieses breite Antwortspektrum? Und zwar in eindeutiger Weise?

Muhammad Shahrour: Nein, viele Verse sind in der Tat mehrdeutig. Aber vergessen Sie nicht, dass es sich nicht um eine rigide Gebrauchsanweisung für das Leben, sondern um Gottes Offenbarung – und damit Weisheit handelt. Er öffnet damit das Tor zu eigenverantwortlicher Meinungsfindung, zum Ijtihad. Eine Anstrengung, die jede Generation neu unternehmen muss. Meines Erachtens können wir heute den Koran besser deuten als zur Zeit des Propheten beziehungsweise der Beduinen, weil wir mit einem anderen Erkenntnisstand operieren. Stellen, die beispielsweise vom Kosmos sprechen, werden Jahrhunderte nach Kopernikus und Galilei anders gelesen als Jahrhunderte zuvor.

Die Politische Meinung: Sie spielen auf die Zeit der Beduinen an: Der Hijab, das islamische Kopftuch, ist ein traditionelles Kleidungsstück der Beduinen. Welchen gesetzlich zulässigen Spielraum ermöglicht der Koran in Ihrer Lesart der Frau?

Muhammad Shahrour: Die oberste Grenze liegt bei der Verhüllung des gesamten Körpers, Gesicht und Hände aus-

genommen. Die unterste bei der Unterwäsche. Somit ist alles, was sich zwischen einer Totalverschleierung inklusive des Gesichtes und der Hände einerseits und dem nackten Herumspazieren auf der Straße andererseits bewegt, zulässig. Also sind 99 Prozent der Frauen weltweit korrekt gekleidet.

***Die Politische Meinung:** Aber nicht die Frauen, die die Burka tragen oder total verschleiert sind wie in Saudi-Arabien? Wenn das nicht buchstäblich unorthodox ist. Andererseits belegen die unterschiedlichen Rechtsgutachten darüber, ob frau Gesicht und Hände zeigen darf oder nicht, ja den Interpretationsspielraum des Koran. Ausgangspunkt Ihrer Theorie ist dabei die Unterscheidung zwischen Gottes Wort – als Absolutem – und seiner menschlichen Interpretation. Aber wo hört das eine auf und fängt das andere an?*

Muhammad Shahrour: Meines Erachtens gibt es zwei fundamentale Kategorien: Sein und Werden. Erstes ist göttlich und absolut, zweites menschlich und relativ. Ich habe mich diesbezüglich sehr von Hegel und dem Briten Whitehead inspirieren lassen und ihrer Begrifflichkeit vom Werden und Prozesshaften. Das Sein ist für mich Gottes Wort, das er Muhammad in der Offenbarung zuteil werden ließ und das im Koran niedergeschrieben ist. Die Interpretation des Textes hingegen ist ein beständiges Werden. Ich unterscheide auch sehr deutlich zwischen dem Gesandten und dem Propheten Muhammad. In dem Moment, da er Gottes Wort erfuhr, war er kein Prophet, sondern der Übermittler des Absoluten. Aber als Prophet war er ein Mensch aus Fleisch und Blut, verankert in seiner damaligen Kultur und ihrem Erkenntnisstand. Was Muhammad in seiner Funktion als Prophet tat und sprach – und was uns in der Sunna als zweitwichtigster Quelle für islamische Prinzipien überliefert ist –, ist für mich daher nicht absolut, weil nicht ewig gültig.

***Die Politische Meinung:** Damit sägen Sie kräftig an den Grundpfeilern des traditionellen islamischen Diskurses.*

Muhammad Shahrour: Sie sagen es: Diskurs. Nur Gottes Wort ist absolut, alles andere ist geschichtlich und stets mit den Mitteln von Verstand und Erkenntnis neu zu lesen. Ich weigere mich, dem Menschlichen absolutistische Weihen zu verleihen. Das gilt auch für Muhammad außerhalb seiner Funktion als Gesandter.

***Die Politische Meinung:** Wenn Sie die Sunna nicht als sakrale Normsetzung anerkennen, kommen Sie automatisch in Reibung mit der islamischen Jurisprudenz, dem Fiqh.*

Muhammad Shahrour: Das Fiqh wurde von Muhammad al-Schafii zur Zeit der Gewaltherrschaft der Abbasiden begründet. Seine Grundlage waren die Hadithe¹), die die Sunna²) überliefern und die damals gleichfalls fixiert wurden. Statt die Hadithe zu hinterfragen, erklärte al-Schafii sie zum A und O sämtlicher Rechtsfragen. Er erhob so eine schon zu seinen Lebzeiten lang vergangene Epoche – Muhammad war damals über 150 Jahre tot – zu einem Part des Sakralen.

***Die Politische Meinung:** Vermischte er also „Sein“ und „Werden“?*

Muhammad Shahrour: Ja, zudem schloss er die freie Entscheidungsfindung aus, weil er sämtliche Fragen durch die Analogien zu Muhammads Leben beantwortete. Besonders fatal schließlich war, dass er das Verbotene, haram, in den Vordergrund der Religion rückte. Dieser Geist wurde vor über 1200 Jahren in einer reaktionären Epoche begründet und ist bis heute ungebrochen. 1200 Jahre Angst, Schuld, Verbote. Da wundert nicht, dass den Arabern bei der Einführung des Internets als erste Frage einfiel: „Ist das haram?!“

Die Politische Meinung: *Gemäß Ihrem Diskurs befolgen die Muslime also seit Jahrhunderten nicht nur Gottes Wort, sondern vor allem das anderer Menschen?*

Muhammad Shahrour: An jeder Straßenecke gibt es einen Mullah oder Scheich, der Schuldgefühle verbreitet. Die religiösen TV-Kanäle trichtern den Menschen täglich ein, dass sie Sklaven Gottes sind. Gottes Wort und somit das absolute Gesetz aber lautet: Du bist frei zu wählen. Aus dem Kampf dafür besteht der Jihad, der echte. Ob man Muslim ist oder nicht.

Die Politische Meinung: *Angst ist immer ein gutes Mittel für den Machterhalt.*

Muhammad Shahrour: Das ist der Punkt: Seit den Abbasiden waren die islamischen Religionsgelehrten die Diener der politischen Autorität, ganz im Gegensatz zum Christentum, in dem der Papst die Könige ernannte. Hier berufen bis heute die Staatspräsidenten die Mullahs, die wiederum ihre Fatwas nach politischem Gutdünken erlassen. Das beste Beispiel dafür ist der Überfall Saddams auf Kuwait 1990. Aus Saudi-Arabien folgte prompt eine Fatwa, die die USA zu Hilfe rief, während zeitgleich Bagdad eine Fatwa losließ, die die Richtigkeit der Invasion untermauerte. Diese Rechtsprechung im Namen Gottes ist eine Farce zu Gunsten politischer Machtkalküle.

Die Politische Meinung: *Es werden aber auch seitens der Mullahs immer mehr Stimmen gegen wahllos verhängte Fatwas laut.*

Muhammad Shahrour: Die Menschen werden des Blutes und der Gewalt müde. Beispiel Palästina: Es war absehbar, dass die Mehrheit für Abbas und nicht für die Hamas stimmen würde. Die Menschen sehen ja auch, wie politisch naiv die Fundamentalisten vorgehen. Etwa die Taliban, über deren Untergang sich aus-

nahmslos alle freuten. Aber solange sich in islamischen Köpfen nicht endlich die Idee der Freiheit etabliert, werden sie weiter kompensieren. Diese Unterjochung muss sich notgedrungen in Selbst- und Fremdenhass entladen. Daher gibt es nach wie vor zahlreiche Predigten, die Christen und Juden verteufeln.

Die Politische Meinung: *Behaupten die Islamisten deshalb, dass der Islam universal sei?*

Muhammad Shahrour: Das alles ist Gerede, sie müssen einfach kompensieren. Allerdings wird der Islam in dem Moment tatsächlich universal, da man die ihm innewohnende Wahlfreiheit – innerhalb göttlich vorgegebener Grenzen – zulässt. Denn dann wird er menschlich. Eine Religion, die die Verachtung für das eigene Leben institutionalisieren und daraus ihre Überlebensfähigkeit beziehen will, ist die reinste Perversion. Aber der Islam ist nicht so. Wenn Sie so wollen, helfe ich den Fundamentalisten, ihre Theorie zu untermauern, und entziehe ihnen damit ihr Fundament.

1) **Hadith** bezeichnet eine Geschichte aus dem Leben des Propheten Muhammad oder einen seiner Aussprüche. Diese Geschichten in ihrer Gesamtheit bilden die Sunna des Propheten. Über die Sunna des Muhammad haben seine Gefährten berichtet. Diese Berichte wurden jeweils durch eine Überlieferungskette aus frommen, zuverlässigen Persönlichkeiten an die nachfolgenden muslimischen Generationen überliefert und wurden im 9. Jahrhundert, also etwa 200 Jahre nach dem Tode Muhammads, in Hadith-Sammlungen zusammengefasst.

2) **Sunna** (arabisch für Brauch, gewohnte Handlungsweise) steht für das, was der Religionsstifter Muhammad gesagt, getan oder bewusst nicht getan haben soll. Die Anhänger der Sunna, die **Sunniten**, sind mit über 1,1 Milliarden Menschen die größte Glaubensgemeinschaft der Welt, gefolgt von den Katholiken mit knapp über einer Milliarde Anhängern. Die Abspaltung der Schiiten und Charidschiten von den später so genannten Sunniten erfolgte durch den Streit über die Prinzipien der Nachfolge Muhammads in der Leitung der Gemeinschaft der Muslime.